

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fl.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse 132.

Expedition & Anzeigen-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mann & Co. in Bomberg.)

Inscriptionspreise:

Für die einspaltige Zeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.

Inscriptionsstempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 129.

Mittwoch, 10. Juni 1874. — Morgen: Barnabas.

7. Jahrgang.

Desterreich-Ungarn.

Unter diesem Titel bringt die „N. Z.“ einen Artikel, der in objectiver Weise sich mit den gegenwärtigen Verhältnissen Desterreich-Ungarns beschäftigt und durch seine richtige Würdigung der Lage unsere Beachtung verdient. Nach einem kurzen Ueberblick über die politische Lage seit dem Jahre 1848 bemerkt das genannte Blatt: „Die kürzlich geschlossene Session des österreichischen Reichsrathes, welche am 8. November begonnen hatte, war die erste, die aus allgemeinen Wahlen (in vier Klassen) hervorgegangen, so daß auch die politischen Eigenschaften der sieben Landtage abgestreift sind, und wenn sich die Eschen auch noch fernhalten, so hat der Groll der eifersüchtigen Völkerschaften doch abgenommen und die Parteien treten minder schroff gegen einander auf. Man darf den österreichischen Reichsrath jetzt, wo ein Palast für ihn gebaut wird, wohl als begründet ansehen, weil er früher, als er die italienische und ungarische Provinz mitbegreifen sollte, in der Luft schwebte. Die Finanznoth ist seit 1866, wo der Curszettel mit dem Schwerte zerhauen werden sollte, so ziemlich überwunden, und das Concordat, das seit 1855 auf Desterreich lastete, ist durch den gegenwärtigen Reichsrath auch endgiltig beseitigt.

So sehen sich — aus der Ferne betrachtet — die Dinge in Desterreich im ganzen und großen hoffnungsreich an, während die österreichischen Blätter selbst die Reichsrathssession wenig loben wollen

und überhaupt sehr verstimmt sind. Das Gefühl wird in Wien beherrscht durch die sichtbaren Folgen des Krachs, der im vorigen Jahre auf die stolze Eröffnung der Weltausstellung nur zu demüthigend folgte. Der Wohlstand von Tausenden von Familien ist zugrunde gegangen oder zerrüttet und noch immer will die Geschäftsstockung kein Ende finden. Ein Theil des Reichsrathes und ein sehr großer Theil der Presse ist sehr unzufrieden mit der Regierung, die — nach ihrer Stimmung — noch lange nicht genug gethan hat, um das große Landesunglück zu heben oder doch zu lindern. Die Regierung glaubt auf dem richtigen Wege zu sein, und der Finanzminister De Pretis hat erklärt, daß, solange er seine Stelle behauptet, er die öffentlichen Gelder nicht dazu hergeben werde, um das selbstverschuldete Unglück einzelner abzuwenden.

Die Regierung scheint uns im Rechte zu sein. Wir gehen nicht so weit, den Grund der in der Presse laut gewordenen Forderungen darin zu suchen, daß die Eigenthümer der Blätter oder deren Mitarbeiter entwerthete Papiere, die sie zu Hause liegen hätten, auf Reichsunkosten wieder in die Höhe getrieben zu sehen wünschten. Nein, es ist nur zu natürlich, daß, wenn man ein weitverbreitetes Unglück sieht, man Hilfe für möglich hält, und da sie nirgend anders zu beschaffen ist, sie von der Regierung erwartet. Wer will es dem Ertrinkenden verdenken, daß er nach einem Strohhalm greift? Aber wenn man bedenkt, daß man in Desterreich den Verlust an Nationalvermögen seit dem vorigen Jahre so

hoch wie die ganze Kriegsschädigung berechnen will und damit die Mittel vergleicht, welche der österreichischen Regierung zu gebote stehen, so begreift man, daß sie ihre Ohnmacht fühlt und nur mit der höchsten Vorsicht zu dem bedenklichen Mittel der Staatshilfe schreitet. Wer seinen Magen so gründlich überladen hat, den kann der Arzt nicht auf einmal gesund machen. Er kann ihm nur den Rath geben, zu fasten und seine völlige Wiederherstellung von der Zeit zu erwarten. Man hat in Desterreich zur Gründerzeit viel zu flott gelebt, man muß sich daher einschränken lernen und mit Fleiß und Sparsamkeit von neuem anfangen. Man schaut in Desterreich heuer ängstlich nach dem Wetter und nach einer guten Ernte aus und glücklicherweise sind die gesegneten österreichischen Erblände von einer solcher Fruchtbarkeit, daß eine gute Ernte vieles, wenn auch nicht alles wieder herstellen kann.

Schlimmer stehen die Dinge in Ungarn. Die Magyaren sind gewohnt, sich als eines der ältesten Völker anzuwenden und sich als die gewiegtesten Politiker anzupreisen. Wenn man ihre politischen Stimmführer hört, so sollte man denken, die Engländer müßten nach Ungarn reisen, um zu lernen, was Selbstregierung ist. Ja sie haben sich seit lange selbst regiert, aber wie? So, daß sie dem Himmel danken mußten, daß in Wien doch noch eine Obervormundschaft geführt wurde. Seit 1867 sind sie nun mündig geworden und haben gewirthschaftet — wie die großen Kinder. Vor allen Din-

Heuiletton.

Die Fortschritte der Geologie.

(Fortsetzung.)

Wie aber der Mensch? Dunkel, in Zweifel gehüllt, wie jene entlegenen Epochen selbst, in welchen organisches Leben zum erstenmale auf der Erde sich zu regen begonnen, so liegt noch heute für die Wissenschaft der Ursprung unseres Geschlechtes. Und doch ist ein gewaltiger Schritt auch nach dieser Richtung geschehen durch den Nachweis menschlicher Ueberreste in den Ablagerungen der Diluvialzeit. „Der fossile oder vorgegeschichtliche Mensch“, an dessen Existenz Cuvier noch zweifeln konnte, er ist eine Thatsache, die fast täglich durch neue Funde bestätigt wird. Gleichsam eine neue Welt wurde damit erschlossen, und so erfolgreich waren die auf diesem Gebiete angestellten Studien, daß die Urgeschichte des Menschen schon heute einen ansehnlichen Wissenszweig bildet, welcher sich vermittelnd zwischen Geologie und Geschichte stellt und, wie die zahlreichen neu entstandenen Gesellschaften für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte beweisen, das lebhafteste Interesse der weitesten Kreise erregt. Und was lehrt uns die Urgeschichte?

Der prähistorische Mensch in Europa, dessen Gebeine wir aus den Ablagerungen der Quartärperiode zusammen mit Knochen vom Mammuth und Höhlenbären ausgraben, er war von Körper ein Mensch wie wir — nur vorschnelle Beurtheilung einzelner Funde konnte zu andern Schlüssen führen — von Geist und Gemüth war er ein Kind und ein Wilder von Gesittung; das beweisen uns seine Werkzeuge, seine Waffen und sein Schmuck. Andere Thiere umgaben ihn und andere Pflanzen, und wahrscheinlich hatte die Erde selbst eine andere Gestalt, ein anderes Klima. Langsam ist er aufgestiegen von Stufe zu Stufe, von der Wildheit zur Barbarei, von der Barbarei zur Civilisation.

Hatte man nicht allen Grund, zu vermuthen, daß der rohe, fast thierische Kulturzustand des Urmenschen auch in seiner physischen Beschaffenheit Ausdruck finde? Der berühmte Neanderthalschädel schien diese Annahme zu bestätigen, allein er wurde von Virchow als eine pathologische Mißbildung erkannt. Und vom Schädel von Engis sagt Huxley, er könne gerade so gut das Gehirn eines Philosophen als das eines stumpfsinnigen Wilden enthalten haben. Kein wesentliches Merkmal unterscheidet also das Knochengerüste des europäischen Wilden der Mammuth- oder Rennthierzeit von dem hoch civilisirten

Europäer der Gegenwart; und doch liegen Jahrtausende und Jahrtausende der Entwicklung zwischen beiden. Aber diese Entwicklung, sie vollzog sich nicht in einer Formenentwicklung zu neuen Arten und Gattungen wie im Thierreich, sie manifestiert sich als geistige Entwicklung in einer fortschreitenden Ausbildung des Geistesorgans, in der Vervollkommnung der intellectuellen und moralischen Eigenschaften unseres Geschlechtes. So erscheint uns der Mensch — die „Krone der Schöpfung“ — als der Ausgangspunkt einer neuen Entwicklungsreihe. Die Geschichte der Organisation wird mit ihm zur Geschichte der Civilisation. Und wenn sich uns der leibliche Entwicklungsgang des thierischen Individuums als eine abgekürzte Wiederholung seiner Stammbaumgeschichte darstellt, so erkennen wir mit Gustav Jäger im geistigen Entwicklungsgange des menschlichen Individuums eine abgekürzte Wiederholung der Kulturgeschichte; denn auch für uns gilt das Gesetz, das die Geschichte der Erde beherrscht, das Gesetz der Entwicklung durch seine Summierung der Einzelwirkungen*), ein Naturgesetz, das uns mit der erhebenden Ueberzeugung erfüllt, daß der geistige und stille Fortschritt unseres Geschlechtes

* Vergleiche B. v. Cotta, „Geologie der Gegenwart.“
 Dritte Auflage, 1874.

gen wurde magyarisirt. Alles was Bach und die deutsche Regierung an geordneten Einrichtungen hinterlassen haben, wurde über den Haufen gestoßen. Die Grundbücher wurden verbrannt, die mühsam gebauten Straßen ließ man verfallen, die Brücken zusammenstürzen, die Kanäle verschlammen, die Aeste abhauen, denn sie waren das Werk der Deutschen. Am schnellsten wurde man mit den leidlich gefüllten Kassen fertig; man wirthschaftete aus den vollen; als man kein Geld mehr hatte, borgte man, und als der Credit erschöpft war, verkaufte man von den Staatsgütern, was irgend einen Käufer finden wollte. Wie jede magyarisirte Wirthschaft zurückzugehen pflegt, weil sie mehr ausgibt als einnimmt, so ging es auch dem magyarisirten Staate. Ordnung und Sparsamkeit in alle Zweige der Verwaltung einzuführen, die reichen, aber vernachlässigten Hilfsquellen des Landes zu entwickeln, mit so gewöhnlichen Dingen befaßte man sich nicht. Man trieb hohe Politik und stürzte sich mit solcher Wuth in die Parteikämpfe, daß bei den Wahlen nicht selten Tode und Verwundete auf dem Plage blieben.

Auf dem Reichstage in Pest setzte man den hitzigen Kampf wenigstens mit Worten fort. Ob schon bei dem Ausgleich Oesterreich eigentlich über-vorththeilt ist, genügt er den Magyaren nicht; die Linke steuert auf die Personalunion, die Losreißung von Oesterreich, zu. Bei diesen hochpolitischen Kämpfen gingen die Finanzen und das ganze Staatswesen immer mehr zurück, und zuletzt dauerte es drei Monate, ehe ein neues Ministerium gebildet werden konnte. In dem Ministerium Bitto ist der hervorragendste Mann der Finanzminister Ohyecz, der nicht zur Deakpartei gehört, aber sich zum Ausgleich bekehrt hat, ein reiner Charakter, der seit langem Sparsamkeit gepredigt hat. Es ist dringend zu wünschen, daß er sein Programm auszuführen vermöge; denn das jährliche Defizit ist über 42 Millionen gestiegen und der Verkauf aller Staatsbahnen und Staatsgüter scheint nothwendig zu werden.

Erfreulich ist es, daß wenigstens die Reichsangelegenheiten in Eintracht geregelt werden. Die Delegationen, welche diesmal in Pest zusammentraten, sind eine schwerfällige Einrichtung, aber es läßt sich bei gutem Willen mit ihnen regieren. Die Regierung hat angesichts der bedrängten Lage des Reiches mäßige Forderungen gestellt und Graf Andrássy hat über die auswärtige Politik Aufschlüsse gegeben, die allgemein befriedigen. Oesterreich sucht den Frieden zu erhalten, der übrigens augenblicklich von keiner Seite bedroht ist, und wird den kirchlichen Gesetzen — so hoffen wir — Gehorsam verschaffen.

Die allgemeine Lage Oesterreichs ist so befrie-

digend, wie sie es seit langer Zeit nicht gewesen ist. Durch die russische Vermittlung ist das seit dem Krimkrieg gestörte gute Einvernehmen mit Rußland wieder hergestellt, worauf die Reise des Kaisers nach Petersburg das Siegel drückte. Die orientalische Frage soll ruhen, Rußland wird dem Panflavismus, Oesterreich dem Polonismus keine Unterstützung zukommen lassen. Sehr befriedigend ist seit Andrássy's Eintritt das Verhältnis zum deutschen Reich geworden.

Der Artikel schließt mit dem Hinweise, daß Deutschland und Oesterreich hoffentlich immer treue Nachbarn und gute Freunde bleiben werden.

Politische Rundschau.

Laibach, 10. Juni.

Inland. Gleichzeitig mit dem Beginne des neuen Wahlkampfes zwischen den czechischen Parteien hat Palacky aus Anlaß der Veröffentlichung einer Sammlung seiner deutschen politischen Schriften ein „Schlußwort“ erscheinen lassen, das zwar gar keine unmittelbare praktische Bedeutung beanspruchen kann, das aber interessant ist, weil darin der reactionäre Kern der von Palacky eingeleiteten czechischen Oppositionspolitik unverhüllt denn je zu erkennen ist. Neben den Kundgebungen feindseliger Erbitterung gegen das Deutschtum und gegen jede selbständige und unabhängige Regung im eigenen Volke erscheint am bemerkenswerthesten in dieser Schrift, daß Palacky in derselben seinen oft citirten Satz von der Nothwendigkeit, Oesterreich zu schaffen, wenn es nicht existieren würde — jenen Satz, mit dem man bisher immer die czechische Oppositionspolitik zu verteidigen suchte — ausdrücklich widerruft und als den „größten politischen Fehler seines Lebens“ bezeichnet.

Der „Frankf. Ztg.“ schreibt man aus Wien: „Dem Generalmajor von Schönfeld, der Oesterreich-Ungarn militärischerseits auf dem brüsseler Congreß vertreten soll, wird von seiten des Kriegsministeriums ein sehr reiches Material zur Verfügung gestellt werden, das namentlich bei der Frage über die Behandlung der Kriegsgefangenen von Wichtigkeit sein dürfte. Unter andern wird man ihm die Abschrift von Protokollen mitgeben, in welchen eidlich constatirt wird, daß man 1866 in preussischen Festungen österreichische Stabsoffiziere, die im offenen Schlachtfelde ehrlich gefangen wurden, niederzuschießen drohte, weil man österreichischerseits feindliche Spione, notorische Ueberläufer, mit dem Tode bedrohte. Die österreichischen Vertreter sollen im Hinblick auf diese Vorkommnisse, die man mit aller Ruhe ohne Gehässigkeit vortragen wird, angewiesen werden, auf die Formulierung einer präcisen Theorie zu dringen.“

Der Juraist von größeren Grundbesitzern gegründete Bauernverein in Eisbach in der Steiermark hat in seiner letzten Versammlung einstimmig die Absendung eines „Vertrauensbriefes“ an das Ministerium Auerberg beschlossen. Der Bauernverein richtet in diesem Schriftstücke verschiedene Bitten an die einzelnen Herren Ressortminister und bemerkt zum Schlusse wörtlich: „Wir selbständige Bauern sprechen hiemit offen der jetzigen Regierung unser Vertrauen aus, was wir wünschen, daß es unserem Landesvater, Sr. Majestät dem guten Kaiser, mitgetheilt werde.“

Endlich werden die Angaben des „Czech“, daß in der prager Erzdiocese Pfündenbesetzungen mit Außerachtlassung der confessionellen Gesetze vorgekommen seien, officiös dementirt. Das „Prager Abendblatt“ schreibt: „So viel uns bekannt, bezieht sich das, was als Kenntenz gegen die weltliche Gewalt bezeichnet wird, durchwegs auf Acte, die vor erfolgter Sanctionierung der confessionellen Gesetze erlassen wurden, und wenn der „Czech“ in anmaßender Weise erklärt, man nehme auch jetzt bei Personalveränderungen im Clerus auf die erwähnten Gesetze keine Rücksicht, so ist das eine Behauptung, für die er ein concretes Beispiel anzuführen wohlweislich unterlassen hat.“

Ausland. Die preussische Regierung will den österreichischen Bischöfen, deren Diocesen in das preussische Staatsgebiet hineinreichen, nicht das Vergnügen bereiten, sich mit ihnen in einen kirchenpolitischen Streit einzulassen und den kürzeren zu ziehen. Cultusminister v. Falk hat darum dem Cardinal von Prag auf dessen Anzeige, daß er gesonnen sei, in der Grafschaft Glatz zu firmen und eine Kirche einzuweihen, geantwortet: die Regierung müsse unter den obwaltenden Umständen Bedenken tragen, ihre Genehmigung zur Bornahme dieser kirchlichen Acte durch einen den preussischen Staatsgesetzen nicht unterstehenden Bischof zu ertheilen. Die Reise des Cardinals nach Glatz sei auch nicht allein nicht herkömmlich, sondern geradezu überflüssig, da er in Glatz einen Weihbischof als Generalvicar habe. Wozu also auch nur die Möglichkeit eines Conflictes zuzulassen, wo der eventuell Schuldige nur schwer zu erreichen wäre?

Im „Schwäbischen Mercur“ wird auf Grund preussischer Mittheilung Auskunft über süddeutsche Befestigungen gegeben, zu welchen in Zukunft die Errichtung von Sperrforts an den Knotenpunkten der Eisenbahnen gehören sollen. Weiter bemerkt das Blatt: „Die Möglichkeit einer französischen Angriffsbewegung durch die Schweiz, unmittelbar mit der Richtung auf Ulm, kann allerdings unter gewissen Vorbedingungen namentlich jetzt angenommen

ebenso unaufhaltbar ist, als die Bewegung der Erde auf ihrer Bahn.

Das sind die Anschauungen, zu welchen die geologisch-paläontologische Forschung geführt hat — Anschauungen, so epochemachend für die Wissenschaft vom Leben, wie das kopernikanische Sonnensystem für die Astronomie, wie das Gesetz der Erhaltung der Kraft für die Physik oder wie die Spectralanalyse für die Chemie.

Gleichzeitig mit diesem Umschwung der Ideen auf dem Gebiete der Geschichte der organischen Welt vollzog sich eine ebenso tiefgreifende Umgestaltung der Grundanschauungen über die Geschichte der unorganischen Welt. Wie Märchen klingen uns heute die Vorstellungen der Geologenschule aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, jene phantasiereichen Hypothesen und Theorien, mit welchen die „Geologie der Katastrophen“ das System der Erdbildung ausgestattet hatte. Oder wer glaubt heute noch an ein plötzliches Aufsteigen ganzer Gebirgsketten, an ein plötzliches Versinken ganzer Continente? wer an jene „Sturm- und Drangperioden“, in welchen durch vulkanische Ausbrüche, durch Erdbeben und „Sinkfluthen“ plötzlich die ganze Erdoberfläche zerstört und alles Lebendige vernichtet werden mußte, um in verjüngter Form neu zu erstehen am heitern Morgen

eines neuen Schöpfungstages? Wer glaubt heute noch an Leopold v. Buch's vulkanische Dolomitförmung durch Magnesiadämpfe, an Alexander v. Humboldt's Logodromismus der Gebirgsketten oder gar an die Zauberei Elie de Beaumont'scher Pentagonalneke?

Im Gegensatz zu diesen Ansichten, welche in der Entwicklung der Erde durch große Erd-Revolutionen scharf von einander getrennte Perioden voraussetzen, hat die neuere dynamische Geologie durch das eingehende Studium der fortschreitenden Veränderung der Erdoberfläche in der Gegenwart durch Kräfte, deren Wirkungsweise vor Augen liegt, den Nachweis geliefert, daß wir jetzt auf der Erde Beispiele aller der verschiedenen Ursachen und Wirkungen — Feuer, Wasser, Eis, und Lebenswirkungen — vor uns haben, durch welche die Erdrinde im Laufe vergangener Zeiten modificirt worden ist. Diese Principien, welche schon v. Hoff deutlich ausgesprochen, der englische Geologe Sir Charles Lyell aber zuerst allgemein zur Erklärung der vollendeten Thatsachen der Vergangenheit angewandt hat, haben rasch Eingang gefunden. Die moderne Geologie erkennt daher auch in der Bildungsweise der unorganischen Bestandtheile der Erde das Gesetz der allmählichen Entwicklung, das Gesetz der Summirung der Wirkungen und Ein-

zelvorgänge. Indessen, wenn es so gewiß ist, als es Physiker und Astronomen behaupten, daß „der in unserm Sonnensystem enthaltene Energievorrath“ in allen vergangenen Zeiten größer gewesen ist als jetzt, so dürfen wir uns die Geschichte der Erde bei alledem nicht als einen Zustand äußerer Gleichförmigkeit denken, sondern nur als eine continuirliche Entwicklung, die trotzdem noch der Vorstellung Raum gibt, daß die activen geologischen Phänomene in früherer Zeit sowohl im einzelnen wie im ganzen energischer gewesen sind als jetzt. d. h. daß in frühern Perioden die vulcanischen Wirkungen häufiger und intensiver, Stürme und Fluthen heftiger, die Vegetation üppiger und die Pflanzen und Thiere größer und zäher gewesen sind als jetzt.

Mit dieser Erkenntnis des ununterbrochenen langsame Entwicklungsganges der Erdgeschichte ist der Geologie eine neue Aufgabe erwachsen, die Aufgabe: die Dauer der Zeiträume nachzuweisen, welche uns die wechselnden Zustände der Erde und die gewaltigen Gesamteffekte in ihrer Umgestaltung aus der Summirung kleiner, aber lange forgesetzt wirkender Einflüsse erst verständlich machen.

(Fortsetzung folgt.)

und vorausgesetzt werden, wo sich durch die Erweiterung und Nebenbesetzung von Breisach und Straßburg den Franzosen die in den letzten Jahrhunderten so oft zum Einbruch in Deutschland benützten Straßen durch den Schwarzwald versperrt zeigen, und es würde für den bezeichneten Fall, wie ein Blick auf die Karte zeigt, das mit Leichtigkeit zu einer fast uneinnehmbaren Feste auszubauende Hohentwiel eine überaus große Bedeutung besitzen. Ein hiemit in Verbindung stehender fernerer Vorschlag zielt jedoch noch dahin, zur Beherrschung sowohl der Bodensee-Gürtelbahn wie der Bahn Radolfzell-Ulm und selbst der nach Stockach führenden Bahn eine deutsche Panzer-Kanonnen-Flottille auf dem Bodensee mit dem befestigten Stationsort Kloster Mainau zu schaffen. In der That würden mit Erfüllung dieser beiden Forderungen jeder durch die Schweiz wider Süddeutschland geplanten französischen Angriffsbewegung fast unübersteigliche Schwierigkeiten entgegenstellt werden."

Die Debatte der versammelten Nationalversammlung über die Aenderung des Wahlrechts sind wenig erquicklich. Es geht mit der Republik wie mit dem allgemeinen Stimmrecht, es läßt sich viel darüber sagen, aber markten läßt sich weder mit jener noch mit diesem, man muß sie entschieden ablehnen oder, wenn man sie annimmt, ganz annehmen, ehrlich und umsichtig ausführen und mit Kaltblütigkeit handhaben. Dies aber wollen die wenigsten Mitglieder der Nationalversammlung; daher das ewige Gezänk. Wer die Kammerdebatten der letzten Tage unbefangen liest, der wird in den Reden wenig oder kaum Neues finden; die Gegner und Befürworter des allgemeinen Stimmrechts operieren mit den schon unendlich oft vorgebrachten Gründen, und die Dreißiger-Commission, welche dem ungeschlagenen Riesen Sufrage universel da und dort ein Stück von seinem Bärenfell abschneiden, da und dort eine Locke glätten wollte, hat es mit beiden Seiten verdorben. Castellane, der bittere Gegner des allgemeinen Stimmrechts, verhöhnt die Weisheit der Dreißiger nicht minder, als Louis Blanc ihre Verwegenheit tadelt, daß sie an diesem Riesen ihr Mütchen zu kühlen wagen. Mit Recht weist der „Temps“ auf die Geschichte Frankreichs hin: So oft das Land in äußerster Noth ist, rufen alle Parteien die Massen auf; dann ist das allgemeine Stimmrecht der Nothanker, dann ist es populär. So war es am 8. Februar 1870 die Weisheit, die Wahrheit und das Leben; die Volkssouveränität war in aller Munde, und die Rechte schmungelte, als sie dank dem allgemeinen Stimmrecht ihre Auferstehung feiern konnte. Kaum aber waren die neuen Souveräne gewählt, als sie die Köpfe zusammensteckten und Anstalt machten, zur ferneren Sicherung ihrer Reaction das allgemeine Stimmrecht zu beschneiden. Das ist in Frankreich so der Brauch.

Im englischen Oberhause interpellirte Lord Dunsany die Regierung über die Suezkanal-Frage. Carl Derby erklärte, die Stellung Englands sei durchaus nicht unklar. Die Regierung werde jede annehmbare Proposition, durch welche die gegenwärtigen Streitigkeiten beseitigt und künftige verhindert werden könnten, unterstützen. Die europäischen Cabinette würden aber nicht dazwischen willigen, daß der Kanal von der englischen Regierung angekauft und der Betrieb einer internationalen Commission unterstellt würde. Ueber die wichtige Frage der Neutralisierung des Kanals im Kriegsfall erklärte Lord Derby sich nicht auslassen zu können.

Zur Tagesgeschichte.

— In St. Johann im Jandiviertel, wo der Wegner zugleich Obmann des Districtsrathes ist, darf es der Lehrer wegen der entarteten und fanatisirten Bauern nicht wagen, abends das Haus zu verlassen. Als er kürzlich in der Kirche beschäftigt war, drang eine Kolle von Bauern ins Schulhaus ein, verwickelte dort, was zu verwüsten war und bedrohte die allein im Hause anwesende Lehrersgattin derart, daß

diese sich gezwungen sah, die geladene Pistole von der Wand zu nehmen, drohend, sie werde den ersten, der sie berührt, niederschließen. Es ist dieser Ort daselbe St. Johann, wo unlängst der Lehrer von den Bauernjungen mit Wissen und unter Aneiferung von Mitgliedern des Districtsrathes thätlich mißhandelt worden war. — Da diese Gewaltthaten in der Diöcese des streitbaren Herrn Rudigier geschehen, dürfte auf eine Belehrung des Volkes von der Kanzel herab kaum zu rechnen sein. Die Regierung verfügt aber über eine so ausgiebige Friedensarmee, daß leicht eine den bäuerlichen Uebermuth im Zaume haltende Garnison nach St. Johann verlegt werden könnte.

— Erdbeben. Ein an die l. l. Centralanstalt für Meteorologie, hohe Warte, eingelangtes Telegramm von Lesina meldet: Gestern (am 6.), 11 Uhr 30 Minuten abends, starke horizontale Erderschütterung von Südwest gegen Nordost gerichtet und von einem heftigen unterirdischen Getöse begleitet. Es herrschte tagsüber ruhige, schöne und warme Witterung bei fast unverändertem Luftdruck. Heute morgens vollkommene Windstille.

— Probe einer Leichenverbrennung. Aus Zürich wird geschrieben: Nach Mittheilung des Professors Dr. Neclam in Leipzig an den Vorstand des hiesigen Leichenverbrennungsvereines hat derselbe am 3. Juni den jüngst vom Ingenieur Siemens in Dresden neu construirten Verbrennungsofen probirt. Der Erfolg war ein glänzender, die kühnsten Hoffnungen und Erwartungen weit übertreffender. Binnen anderthalb Stunden wurden zwei Zentner Pferdeleiche vollständig (Haut, Fleisch und Knochen) zu weißer Asche verbrannt, und zwar ohne Geräusch oder Geruch. Die Kosten der Verbrennung betragen 1 Thaler (3 Francs 75 Centimes). Bekanntlich bietet die Pferdeleiche der Verbrennung viel mehr Widerstand als der menschliche Leichnam, und es scheint damit die praktische Verbrennung, die nach Aussage vieler gelehrten und wohlwollenden Fachmänner mit fast unübersteiglichen Hindernissen zu kämpfen zu haben schien, in ein vom großen Publicum kaum geträumtes Stadium getreten zu sein.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zur Amtstreise des interimistischen Landeschefs.) Am 8. d. fand unter Vorsitz des Herrn Regierungsleiters in Radolfswertch eine Conferenz statt, die von 9 bis 12 Uhr vormittags währte; derselben wohnten außer dem Fürsten Metternich, dem Landeshauptmann und dem Regierungssecretär die Bezirkshauptmänner von Radolfswertch und Gurtfeld, die Herren Reichsrathsmitglieder Holzheuer und Pfeifer, 10 Gemeindevorsteher und 3 Vertrauensmänner aus den durch Hagelschlag und Ueberschwemmung beschädigten Bezirken bei. Inbetreff der zu vertheilenden Unterstützungsgelder wurde in allen Punkten volle Vereinbarung erzielt. Fürst Metternich gab zu Ehren der anwesenden Commissionsmitglieder und Honorarioren ein Diner, an welchem 36 Gäste theilnahmen. Der Landeshauptmann eröffnete die Kasse der Toaste mit einem „Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser, welches mit Jubel aufgenommen wurde. Fürst Metternich brachte ein „Hoch“ dem Lande Krain, dem Landestheile Unterkrain und der Stadt Radolfswertch; Propst Simon Wilfan erhob das Glas mit den Worten: „Gott segne das Kaiserhaus und Oesterreich!"; Gutsbesitzer Ritter v. Langer toastete auf das Wohl und Wirken der krainischen Reichsräthe; hierauf wurden dem genannten Gutsbesitzer, der bei jeder Gelegenheit durch edles, humanes W. ten hervortritt, drei Toaste gebracht. Es folgten noch unzählige Toaste zu Ehren des Herrn Regierungsleiters, des Landeshauptmannes, des Propsten Wilfan, der Herren Bezirkshauptleute von Radolfswertch und Gurtfeld, der Herren Gemeindevorsteher und anderer Persönlichkeiten. — Am 7. d. abends hatte die Musikcapelle des radolfswertcher Bürgercorps Sr. Durchlaucht dem Herrn Regierungsleiter eine Serenade gebracht. Gestern wurde in St. Michael und Preiskna mit der Vertheilung der Unterstützungsgelder aus Reichsmitteln begonnen.

— (Ehrenbürg er.) Dem gegenwärtigen Ackerbauminister Schlamechly wurde in der Gemeindeauschussitzung der Stadt Jozia vom 6. d. das Ehrenbürgerrecht erteilt.

— (Auszeichnung.) Dem Herrn Josef Kravovic, Oberaufseher im hiesigen Zwangsarbeitshause, wurde das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Erlaß wegen der Rinderpest.) Da nunmehr die Rinderpest in der Stadt Tschernembl mit 1. Juni d. J. als erloschen erklärt wurde, dieselbe jedoch noch immer in Kroatien fortdauert, so findet die l. l. Landesregierung bezüglich der Viehmärkte im Lande mit Ausschluß des Bezirkes Tschernembl, welcher noch immer als Grenzseuchenbezirk fortzubestehen hat und in welchem deshalb gar keine Viehmärkte abgehalten werden dürfen, zu bestimmen, daß dieselben nur unter der Bedingung zu gestatten sind, daß 1) der Zutrieb kroatischen Klein- und Großhornviehes auf hiesländige Viehmärkte unbedingt verboten ist, 2) daß der Zutrieb heimischen Hornviehes nur gegen Vorweisung der vorschristsmäßigen Viehpässe gestattet ist. Die Gemeindevorstände jener Landestheile, wo Viehmärkte stattfinden, werden daher mit Bezug auf § 35 des Rinderpestgesetzes für die genaue Befolgung beider Vorschriften verantwortlich gemacht.

— (Erlaß an die Steuerbehörden.) Nach der „Montagsrevue“ ist vom Finanzministerium an die Steuerbehörden ein Erlaß ergangen, in welchem angeordnet wird, daß die Steuerbehörden die in den Zeitverhältnissen liegenden Schwierigkeiten in betracht ziehen, besonders auf notwendige Verluste und Abschreibungen Bedacht nehmen und sich aller Speculationen gegen Actiengesellschaften enthalten sollen.

— (Quecksilber und in Kropp.) Wie der „Slov. Kur.“ berichtet, wurde diesertage zu Kropp in Oberkrain Quecksilbererz entdeckt. Man brachte das Erz dem hiesigen beedeten Chemiker, Professor Knapič, zur Untersuchung und dieser habe gefunden, daß das Erz sehr reichhaltig an Quecksilber sei. Bald darauf hätten Bauern mehrere Pfund gediegenen Quecksilbers aufgefunden. Bekanntlich findet sich das Quecksilber in der Natur theils gediegen, theils mit Schwefel, theils mit Thon verbunden, jedoch sind nur das gediegene Quecksilber und der Zinnober oder das Schwefelquecksilber als eigentliche abbauwürdige Quecksilbererze zu betrachten. In erwähnter Notiz ist nicht gesagt, welcherlei Verbindungen die aufgefundenen Erze angehören.

— (Zur Nachahmung für unsere Bahnverwaltungen.) In Baiern wurden bisher auf den Eisenbahnen, speciell auf der mit der tiroler Bahn in Zusammenhang stehenden Ostbahn, an allen Tagen der Woche Retourkarten auf drei Tage verabfolgt, wenn der Bestimmungsort des Reisenden wenigstens 10 Wegstunden von der Einsteigestation entfernt war. Nunmehr ist die bairische Bahnverwaltung den Wünschen des Publikums noch mehr entgegengekommen und gibt sogar für kürzere Strecken Tour- und Retourkarten aus. Dieselben gelten nur für zwei Tage. Mit ihnen ist jedoch die weitere Begünstigung verbunden, daß Sonn- und Feiertage unmitttelbar vor und nach oder inmitten der Fahrttage nicht zählen, so daß eine solche Karte für Samstag-Sonntag-Montag, für Sonntag-Montag-Dinstag, oder für Freitag-Samstag-Sonntag verwendet werden kann. — Wir verlangen von unseren Bahnen nicht so weit gehende Begünstigungen, allein die ersten Ansätze derselben möchten wir denselben im Interesse des Publikums doch auch zur Nachahmung empfehlen.

— (Kindesleiche als Frachtgut.) Wie man dem „Sl. N.“ aus Görz schreibt, wurde daselbst der Post eine Schachtel übergeben mit der Aufschrift: „An die geehrte Aebtrissa Graz, frisches Obst.“ Da es nun in Graz mehrere Nonnenklöster gibt, wurde die Schachtel mit der mangelhaften Adresse an das görzger Postamt zurückpediert. Wegen des abscheulichen Geruches, den besagte Schachtel von sich gab, wurde Verdacht rege und die Postdirection ließ dieselbe durch eine betreffende Commission öffnen. Da fand man nun statt des Obstes die Leiche eines frischgeborenen männlichen Kindes darin. Nach der Aufgeberin wird natürlich gefahndet.

Gemeinderathssitzung

am 9. Juni 1874.

Vorsitzender: Bürgermeister Laschan. Anwesend 27 Gemeinderäthe.

Nach einer kurzen Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden wird das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und genehmigt.

SR. Komar interpelliert wegen des schlechten Zustandes der Lippegröbe und urgiert eine baldige Abhilfe. Der Vorsitzende sagt letztere sofort zu und wird in der nächsten Sitzung darüber Bericht erstatten.

Schin wird die Wahl eines Gemeinderathes in den Bezirksschulrath vorgenommen und SR. Deschmann hiebei gewählt.

Bericht der Personalsection.

SR. Dr. v. Schrey referiert über die Beibehaltung des technischen Diurnisten im Stadtbauamt und beantragt denselben vorläufig bis Ende September zu behalten. SR. Ziegler stellt im Hinblick auf die großen und vielen Arbeiten des Stadtbauamtes den Antrag, die Beibehaltung des Diurnisten bis auf weiteres auszusprechen. Nach einer Bemerkung des SR. Suppansitsch zugunsten des Sectionsantrages wird der Antrag Zieglers zum Beschlusse erhoben.

Bericht der Schulsection.

SR. Deschmann motiviert den Antrag: die vier Plätze der Franz-Josef-Stiftung an die Realschüler Arch, Jeritsch, Jonke und Kalin zu verleihen.

SR. Fink stellt unter Hinweis auf die größere Dürftigkeit den Abänderungsantrag, den letzten Platz statt an Kalin dem Realschüler Konitsch zu verleihen. Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag mit der Abänderung Finks angenommen.

Bericht der Finanzsection.

SR. Dr. Schöppel referiert über zwei nacheinander vorgenommene unvermuthete Scontrierungen der Stadtkasse. Es wurde hiebei alles in gehöriger Ordnung gefunden und wird für die Zukunft eine neue übersichtlichere Art von Ausweisen angeordnet. Die Scontrierungskopie liegen in der Kanzlei des Bürgermeisters zur Einsicht auf. — Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.

Derselbe referiert über den Verlauf der Morastheilung „burgerske dela“ und einer Wiese des Bürgerhospitalfundes in der Tirnavorstadt und beantragt beide Licitationsergebnisse als günstig zu genehmigen, dabei ersteres conform mit früherer Gemeinderathsbeschlüssen zur Tilgung der Sparkassenschuld zu verwenden, letzteres als Stammkapital zu betrachten und durch Rentenankauf zu fructificieren. — Bei der Abstimmung werden die Anträge der Section zum Beschlusse erhoben.

SR. Dr. Suppan referiert ausführlich über die Beitragsleistung zu der Einrichtung der neuen Oberrealschule.

Bekanntlich mußte die Gemeinde, als ihr das Oberrealschulgebäude auf 5 Jahre und eventuell gegen dreijährige Kündigung auf weiteres zu Schulzwecken überlassen wurde, die Verpflichtung übernehmen: nicht nur alle kleinen Auslagen und Reparaturen wie auch die Kosten für den Hausbesorger aus Eigenem zu bestreiten, sondern auch noch zu den größeren Erhaltungskosten des Gebäudes der Sparkasse einen jährlichen Maximalbeitrag von 3000 fl. zu garantieren, wogegen letztere der Gemeinde das Recht einräumte, vom Lande nach eigenem Ermessen einen Mietzins für die Mitbenützung des Gebäudes einzuheben.

Als nun der Landesauschuß hievon in Kenntnis gesetzt und zugleich wegen seiner Beitragsleistung angegangen wurde, äußerte sich dieser principiell mit den Uebereinstimmungen einverstanden, während er betreffs der Beitragsquote gar keine bindende Zusage abgab und nur unpräjudizierlich zur Anschaffung der Einrichtungsstücke die Hälfte des entfallenden Betrages aus der Landeskasse bezahlen zu wollen erklärte.

Die Gemeinde hat bisher eine Mietzinsforderung gegen das Land nicht erhoben und wird eine solche im Falle eines billigen Arrangements über die

Beitragsquoten auch nicht aufrechterhalten. Allein da noch den Aeußerungen des Landesauschusses auch für die Zukunft nur die Tragung der halben Kosten für Erhaltung und Einrichtung seitens des Landes in Aussicht genommen scheint, während die Gemeinde nach allen Grundsätzen des Rechtes und der Billigkeit, wie auch nach dem klaren Beschlusse des Landtages vom Dezember 1872 nur einen Eindrittelbeitrag aufzubringen hat, wie auch bereits durch den Gemeinderathsbeschluß vom 13. Juli 1873 constatirt wurde, so bleibt der Commune nichts übrig, als jetzt ihr Recht, einen Mietzins vom Lande zu erheben, geltend zu machen, um letzterem nicht mit gebundenen Händen überliefern zu sein und exorbitante Lasten vom Gemeindefiskus abzuwenden.

Die Section schlägt daher, um einerseits die Uebersiedlung der Schule ins neue Gebäude nicht unmöglich zu machen und andererseits den Rechten der Gemeinde nichts zu vergeben, mit den Anträgen: 1. Böllig unpräjudizierlich für alle Rechte der Gemeinde zur Anschaffung der Einrichtungsstücke die halben Kosten auf die Stadtkasse zu übernehmen. 2. Wenn bis Ende des l. J. ein endgültiges Uebereinkommen wegen der beiderseitigen Beitragsleistung zu den Kosten der Oberrealschule nicht zustande kommt, einen vom 1. October l. J. an beginnenden jährlichen Mietzins von 4000 fl. vom Lande für die Mitbenützung des neuen Realschulgebäudes einzuheden.

Da in letzterem Falle die Gemeinde alle kleinen Auslagen, den Hausbesorger, 3000 fl. Beitrag zu den Erhaltungskosten aus Eigenem zu bestreiten hätte, so ist eine Mietzinsforderung von 4000 fl. eine sehr mäßige und gerade nur geeignet, die Gemeinde vor unbilligen Verlusten zu schützen.

Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung werden beide Sectionsanträge zum Beschlusse erhoben. SR. Lovic referiert über das Gesuch des Unterstützungsbereins der Hörer der Rechte in Wien um einen Beitrag und beantragt im Hinblick auf die knappen finanziellen Mittel der Gemeinde dessen Abweisung. — Der Antrag wird angenommen.

Bericht der Polizeisection.

SR. Steiner referiert über einen Recurs gegen Auftrag zur Zahlung der Hundsteuer per 2 fl. und des Strafbeitrages per 2 fl. und beantragt, erstere aufrecht zu erhalten, letztere nachzusehen. — Wird angenommen.

(Schluß folgt.)

Witterung.

Laibach, 10. Juni.

Morgens heiter, Hitze im Juniemmen, nachmittags Hausenwolken längs der Alpen. Wärme: morgens 6 Uhr + 16.5°, nachmittags 2 Uhr + 30.6° C. (1873 + 18.7°, 1872 + 15.0° C.) Barometer im Fallen 737.40 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 22.1°, um 4.0° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 10. Juni.

Hotel Stadt Wien. Weiß und Sotelschek, Reisende, Glander und Bichlgreuter, Kaufleute, Wien. — Schwarzl, Major, Graz. — Jaega, Reis., Würtemberg. — Moosbrugger, Reis., Triest. — Engelhardt, Kfm., Bremen. — Baron Gagern, Notritz.
Hotel Elefant. Maljamey, Feistritz. — Philipowitsch, Beamter; Berle und Monte, Kaufleute; Obizzo, Schiffverheber; Kappler, Theresia und Antonia Joch, Triest. — Penza, Rassenfuß. — Merber, Graz. — Wendel, Kfm., Ludwigsburg. — Tavlar, Farrer, Batsch.
Hotel Europa. Wilcker, Graz. — Gruden, Jesidenverb. — Nibar Ursula, Zria. — Mayer, Kfm., Wien.
Bairischer Hof. Pogacar, Besther, Oberkrain. — Gnllic, Handelsm., Sessana. — Lehmann Maria sammt Tochter, Graz.
Kaiser von Oesterreich. Javoret, Privatbeamter, Wien. — Hester, Commissariatsadjunct, Pola.
Sternwarte. Dolinscheg, Stenogrammschreiber, Rudolfs-werth. — Biasi, Goldschmid, Finne. — Lapeo und Pha, Görz.
Mohren. Rohmann, Ingenieur, Triest.

Verstorbene.

Den 9. Juni. Maria Kozamernit, Kaislerswittve, 60 Jahre, Civilspital, Krebs-Dysenterie. — Maria Pirnil, Schlosserkind, 15 R., Kopuzinervorstadt Nr. 70, Diph-

teritis. — Anna Bobbarel, Arbeiterwittventochter, 18 J., Polanavorstadt Nr. 98, Gehirnentzündung. — Simon Weber, Schlossergeselle, 23 Jahre, und Ursula Glosik, Schmiedsgattin, 29 Jahre, beide Civilspital, Lungentuberculose. — Jakob Rosmann, Bettler, 55 Jahre, Civilspital, Erschöpfung der Kräfte.

Im l. l. Garnisonspital

vom 1. bis inclusive 7. Juni 1874.

Josef Pipone, Infanterist der 19. Compagnie des l. l. 17. Linien Inf.-Reg., Hirnhautentzündung.

Kundmachung.

Als Freibadeplatz ist für dieses Jahr wie bisher der Gradašca-Bach ober der Kolecjemühle in der Vorstadt Tirnav, an der sogenannten Talavan'schen Wiese bestimmt. Dieses wird mit dem Beifügen zur Kenntnis gebracht, daß beim Freibaden der fittliche Anstand zu wahren und daß dasselbe andernorts innerhalb oder in der nächsten Nähe der Stadt und der Vorstädte untersagt ist.

Stadtmagistrat Laibach,

am 8. Juni 1874. (335—1)

versendet auf Franco-Anfragen* (5 fr. Porto) der Professor der Mathematik **R. v. Orlicc**, Berlin, Wilhelmstraße 125, seine

Gratis neueste Gewinnliste

für das Jahr 1874

nebst Aufklärungen über seine wissenschaftlich anerkannten und, wie uns bekannt, allgemein glücklich bewährten Votospielinstructionen.

* Eine solche Anfrage ist um so mehr zu empfehlen, sowohl wegen der auch in unserem Blatte so vielfach veröffentlichten Dank- und Anerkennungs-schreiben, als auch da die Aufhebung des Votio sicher bevorsteht.

(306—2) D. R.

Wiener Börse vom 9. Juni.

Staatsfonds.	Wech.	Warc.	Pfandbriefe.	Wech.	Warc.
Spec. Rente, 48. Rab.	69.35	69.4	Alte. 50. Rab.-Cred.	95.-	95.50
do. do. 50. in Silb.	74.60	74.70	do. in 33 J.	83.75	84.-
Loe von 1854	88.-	85.50	Nation. 5. 90.	91.30	91.30
Loe von 1860, ganz	108.15	108.50	Imp. Rab.-Creditanst.	85.50	85.75
Loe von 1860, häuf.	111.-	112.-			
Reichentf. v. 1864	131.-	132.-			
			Prioritäts-Obl.		
			Frans-Josefs-Bahn	101.75	102.-
			Öst.-Nördl. Staatsbahn	96.50	96.75
			Eisenbühner	79.-	79.50
			Staatsbahn	138.50	139.-
			Südb.-B. zu 500 fr.	108.	108.50
			do. do. 6 p. Ct.	95.50	95.75
Grandentl.-Obl.			Lose.		
Eisenbühng.	71.50	72.-	Creitl-P.	161.50	162.50
Ungarn zu	74.50	74.-	Rudolfs-P.	11.75	12.-
			Wechsel (3 Mon.)		
			Angels. 100 fl. südb. W.	93.40	93.60
			Frankf. 100 fl.	93.60	93.70
			Hamburg	54.70	54.80
			London 10 fl. Sterl.	111.65	111.70
			Paris 100 Francs	44.20	44.25
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5.33	5.34
			20-Francs-Stück	8.93	8.94
			Preuß. Rassenstücken	1.65	1.65
			Silber	105.70	105.80

Telegraphischer Coursbericht

am 10. Juni.

Papier-Rente 69.30 — Silber-Rente 74.45 — 1860er Staats-Anlehen 107.50 — Bankactien 587 — Credit 217.75 — London 111.65 — Silber 105.75 — 20-Francs-Stücke 8.94.